Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 132 (1853)

Artikel: Eine schreckliche Geschicht, so sich letzten Winter in St. Gallen

zugetragen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

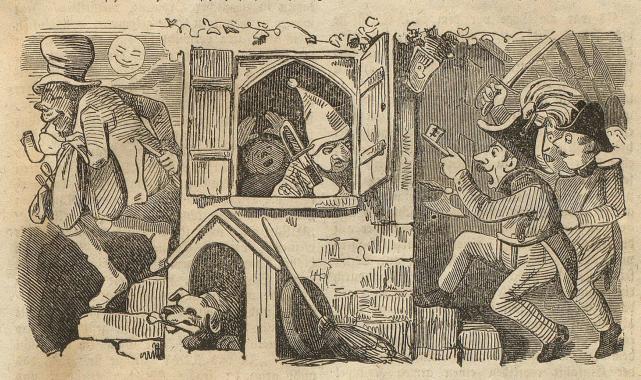
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gine schreckliche Geschicht, so sich letten Winter in St. Gallen zugetragen.



Durch den hintern Fensterbogen Ift der Schelm ins hans geflogen, Sammelt Hosen, Nock und Frack, Thut's in seinen Ledisack.

Db bem Stehlen macht ber hunde, Und zu bellen er begunde. Giebt der Schelm ihm einen Schunk, Dag er schweige, der hallunk.

Ob dem Bellen wacht die Magde, Und den Schelm sie gern verjagde; Doch der Schelme übt Gewalt, Daß sie summ zu Boden fallt.

Db bem Fallen wacht ber Meister. Ans der langen Scheibe reißt er Einen Säbet, will dem Schelm Eines geben auf ben Helm.

Doch, er war ein kluger Manne, Drum er also sich versanne, "Sabel, du bist damascirt, Frisch geschliffen und polirt.

Will bich nicht mit Blut beschmuten, Müßt' bich nachher wieder puten, Und für folches Gannerblut, Lieber Sabel, bist zu gut."

Und er riegelt fühn die Thure, Und zum Fenster geht er füre. Und er giebet tapter Acht, Bis er kommen sieht die Wacht.

Und mit Spiesen und mit Stangen Kömmt die Wacht einhergegangen, Und es waren ihrer zwei; Einer lief noch nebenbei.

Und er stellet bas Verlangen, Daß sie ihm den Schelmen fangen, Wirft den Schlünel auch hinaus, Daß sie können in bas Hans.

Und die Männer mit ben Spiefen Schlottern fühn an Sänd' und Fügen. Das ift auch fein' Ungebühr Bei zwölf Graden Reaumur.

"Das gehöret nicht zur Sache; Unser Nam' ist Schaarewache, Und es merket jedes Kind, Daß Drei keine Schaare sind.

Wollen holen unsere Brüder, Und wir kommen balbe wieder. Daß der Schelm entrinnet nit, Rehmen wir den Schlüffel mit."

Mußte Einer Schilbwach' stehen, Die zwei Andern bannen gehen, Und es frieren alle Drei, Daß der Dienst vertheilet sei.

Und der neue Ninaldini Bildet sich die Ursach ini, Warum so ein Nachtsoldat Bei der vordern Thure stat.

Und nachbem er g'nug gestohlen Schleichet er sich unverholen, Wie er kommen in das Haus, Klüglich wieder hinten naus.

Und er hatte, was er hatte, Und die Wache kam zu spate; War doch eine Schaarenwacht, Denn es waren zwei und acht.

Alfo ist er abgeftunken, Dieser Meister der Hallunken, Zeigt der Wacht — wie indecent! Nur sein Hinterparlament.